

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Philipp Roth, evangelisch-reformiert

23. Juni 2024

## Gegengeschichte

### 1. Könige 21

So dumm. Samstagabend spät. Und der Korken will nicht wieder rein. Es ist auch ungeschickt, so viele angefangene Flaschen zu haben. Zwei der praktischen Gummistöpsel haben wir. Mehr nicht. Also Plan B - oder eben K wie Korken. Ich versuche es mit beiden Händen. Ein bisschen geht das zähe Ding rein. Dann ploppt es wieder raus. Plötzlich fühle ich mich seltsam ertappt. ‚Ist es nicht das, was du seit längerem versuchst? Den Geist aus der Flasche wieder einzustöpseln – und es geht nicht mehr?‘ In letzter Zeit sind so viele grosse Fragen im Raum. Die Frage nach Frieden. Nach einem respektvollen Miteinander. Nach einem sorgsamem Umgang mit dem Leben, das uns umgibt. Sie bedrücken mich. Ich versuche, sie zurückzudrängen. Doch es klappt einfach nicht.

Die Frau mit dem Feldstecher geht mir durch den Kopf. Am Abend zuvor lässt sie mich in ein Naturschutzgebiet heinein, umzäunt wie ein Gefängnis. Frösche quaken, Blesshühner tauchen, Schwalben ritzen den Himmel, in der Ferne grasen in Zeitlupe drei afrikanische Wasserbüffel, dahinter schiessen Autos auf der Hauptstrasse vorbei. ‚Es ist schon traurig, dass man das heute vor den Menschen wegsperren muss,‘ sagt sie. ‚Wir haben es anders versucht. Es war alles vermüllt. Der Natur geht es besser ohne uns.‘

Und es durchzuckt mich. Das Gefühl, dass so vieles aus dem Gleichgewicht ist. Dass wir nicht in der Lage sind, eine Gerechtigkeit herzustellen, die auch unseren Kindern und Grosskindern noch eine Welt hinterlässt, in der das Leben blüht und krabbelt und quakt. Wo ich hinschaue, setzt sich die Macht der Stärkeren durch. Kräfte, die Demokratie und Rechtsstaat aushebeln, Oppositionelle verschwinden lassen, Nachbarländer überfallen, Schulen bombardieren, Grenzen verschieben, Menschen töten, vertreiben, als Geiseln

nehmen. Es scheint, Gewalt und Skrupellosigkeit lohnen sich. Und ich verstumme gelähmt.

Es heisst: Die Welt ist ungerecht. Ok. Und dann? Gebe ich mich damit zufrieden? Faust im Sack, Kopf im Sand, Flucht in die private Glücksblase? Gibt's dazu nichts weiter zu sagen - von mir, von anderswo her? Wenn einstöpseln nicht geht, was geht dann? Ich fürchte, schweigend selbst Teil des Unrechts zu werden: Ich würde gerne was sagen...

Ein paar Tage später im Alterszentrum. Lebensweise Menschen freuen sich auf mich. Ich schlage die Bibel auf. Eine alte Geschichte springt mir ins Auge. Eine Machtgeschichte. Eine Geschichte der ungerechten Welt, brutal und wahr wie ein altes Märchen und wie die Tagesschau. Zum Himmel schreiend. Und dann doch mehr. Eine Protest-, eine Gegengeschichte. Sie steht in den Königsbüchern der hebräischen Bibel. Ich erzähle sie.

*Es ist Sommer. Die Sonne brennt. Die Luft flimmert. Die Menschen geben frühmorgens aufs Feld und ziehen sich später in den Schatten zurück. König Ahab und Königin Isebel haben sich in ihr Sommerhaus zurückgezogen. Es liegt in der fruchtbaren Jesreelebene, nah am Wasser. Alte Olivenbäume, knorrige Weinstöcke. Ein frisches Löffchen.*

*Beim Schattenbad sieht Ahab seinen Nachbarn. Er hat einen prächtigen Garten. Schwer hängen die Trauben an den Reben. Dazwischen wächst Gemüse, saftig, stolz und still. Wie kommt es, dass der Nachbargarten schöner ist als der Königsgarten?*

*„Du, Nabot, Nachbar: Komm mal her!  
Ich möchte deinen Garten haben.  
Ich gebe Dir einen grösseres Stück Land woanders. Oder zähle dir, wenn's dir lieber ist, einen guten Preis.“*

*„Mein Garten ist nicht zu verkaufen, König,“ sagt Nabot. „Er gehörte schon meinen Eltern und Grosseltern und Urgrosseltern. Um nichts in der Welt.“*

*Ahab ist erschüttert. Er ist doch König! Gewohnt zu kriegen, was er will. Wütend geht er ins Haus, legt sich ins Bett und dreht sich zur Wand.*

*Auftritt Isebel. „Was ist denn mit dir los, Ahab? Komm, auf, essen wir!“ Ahab schüttelt den Kopf und berichtet. „Und du lässt dir das bieten?“ gibt Isebel zurück. „Du bist doch König. Hast das Sagen. Bist die Macht und das Recht. Auf mit dir – ich regle das!“*

*Sie beruft das Gericht ein, bestellt falsche Zeugen und lässt Nabot verurteilen. Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung. Man führt ihn vor die Stadt und steinigt ihn. Viele werfen. Niemand stellt sich dazwischen.*

*„Ahab, aufstehen. Der Weinberg ist frei. Dein Nachbar ist tot!“ Und Ahab lacht und steht auf.*

Ich denke an Alexej Nawalny. Und die unzähligen Verschwundenen und Geschundenen unserer Zeit. Opfer von Macht, die nur noch Macht kennt, weder Verantwortung noch Gerechtigkeit. Es tröstet mich nicht, dass es das offenbar damals schon gab. Doch es reisst mich aus meinem Schweigen.

Wenn ich den Fernseher einschalte, erzählt die Tagesschau jeden Abend solche Geschichten. - Und dann kommt ein Krimi, in dem der Fall gelöst und Gerechtigkeit wieder hergestellt wird. ‚Die Leute lieben keine ungelösten Fälle,‘ sagt eine Programmverantwortliche. ‚Die Welt muss wieder in Ordnung gebracht werden. Um 22 Uhr herrscht Gerechtigkeit. Dann kann man ruhig schlafen.‘

Ja, wär schön, wenn es mal umgekehrt wäre. Die Tagesschau berichtet ausschliesslich, wie Unrecht endlich gut wird. Die Fiktion könnte dann gerne ungelöst bleiben...

Doch die alte Geschichte aus der Bibel ist damit noch nicht fertig: Nicht viel später taucht Elia bei Ahab und Isebel auf. Elia ist ein Prophet. Zäh, kühn und unerschrocken. Ein Solitär, der sich nur dem verantwortlich weiss, was höher ist. Ob ich ihm begegnen möchte? Ich weiss nicht...

*‚Hast du mich gefunden, mein Feind?‘ sagt Ahab und zittert.  
‚Ja, habe ich,‘ sagt Elia. ‚Du hast mich sozusagen selbst gerufen. Du hast getan, was den Himmel entsetzt. Gott verurteilt deine Tat. Darum soll es dir nicht besser ergehen als deinem Nachbarn Nabot, dir und deiner ganzen Familie.‘*

Ich merke, wie ich aufatme. Endlich tritt einer der Macht entgegen. Sagt: ‚König hin oder her: So geht das nicht!‘ Die Macht kann nicht tun, was sie will. Sie spürt es und zittert. Und ich lächle. Und ich zucke zusammen. Nein, meine Vorstellung von Gerechtigkeit ist dieses Zurückgeben auch nicht. Ahab müsste sich vor einem Gericht verantworten; erkennen, dass seine Macht nur geliehen ist - als eine der Gerechtigkeit und Verantwortung verpflichtete. Doch in diesem totalitären Setting ist es schon mal gut, dass jemand ihm mutig und klar entgegen tritt, finde ich. Im Namen einer höheren und besseren Macht. Meine Erstarrung löst sich etwas. Aussen die Zunge. Innen die Hoffnung.

Der Name Elia bedeutet ‚Adonai – der Ewige und Allerhöchste - ist mein Gott.‘ Das heisst auch: Du, König, du bist es nicht. Du hast nicht das letzte Wort. Später wurde Elia notabene ganz zum Inbegriff der Hoffnung. Jesus von Nazareth steht auf seinen Schultern.

*Selig sind die, die hungern und dürsten  
nach der Gerechtigkeit. Sie werden satt werden, sagte er.*

Die Philosophin Martha Nussbaum nennt die Hoffnung ‚den auf das Gute zielende Weltwiderstand.‘

Die Geschichte macht nochmals einen Schlenker.

*Als Elia ihm die Ungerechtigkeit ins Gesicht schleudert, erschrickt König Ahab einen Moment zutiefst. Ein kurzer Blick in den eigenen Abgrund. Er zerreisst sein Kleid und zeigt Reue. Elia erbarmt sich. Und Gott erbarmt sich auch. Seine Gerechtigkeit ist anders, nicht einfach Rache.*

*Kurz darauf ist Ahab jedoch bereits wieder der alte. Ein neuer Mensch zu werden braucht länger. Damals wie heute.*

-  
Die Geschichte ist erzählt. Die Gesichter im Alterszentrum schauen mich mit weiten Augen an. Sie nicken still. Mit ihnen weiss ich, die Welt wird mit dieser Geschichte keine andere. Doch ich spüre: Ich schon ein bisschen.

Wenn ich verstumme, gibt mir die Bibel eine Gegengeschichte in den Mund. Fast wie im Krimi. Sie sagt, so wie es ist, ist es nicht recht. Sie sagt es dem Unrecht ins Gesicht. Mein ‚auf das Gute zielender Weltwiderstand‘ hebt den Kopf. Und in diesem Moment glaube ich an eine Gerechtigkeit höher als die Wirklichkeit um mich. Ich kann die grossen Fragen nicht beantworten. Doch ich muss auch nicht verstummen.

Den Wein habe ich dann übrigens ausgetrunken. Was man nicht einstöpseln kann, kann man auch zu sich nehmen und innen verwandeln. Er schmeckte dunkel, schwer und süss.

*Philipp Roth  
Ev.-ref. Kirchgemeinde Binningen-  
Bottmingen  
Schafmattweg 60  
4102 Binningen  
philipp.roth@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.